



### Blüten-Träume

Ohne den Botaniker Charles de l'Écuse wäre die erste Spekulationsblase der Neuzeit nicht möglich gewesen. Gehandelt wurde mit noch gar nicht gewachsenen Blumenzwiebeln. Kommt da jemandem der Bitcoin in den Sinn? Seite 3



### Biedermeier-Träume

Der Biedermeier-Dichter Adalbert Stifter starb vor 150 Jahren. Sein Schaffen ist ein Meilenstein in der deutschen Literaturgeschichte. „Der Nachsommer“ zählt zu den großen Bildungsromanen. Seite 6



### Insel-Täume

Die Insel ist ein Sehnsuchtsort des Reisenden. Einmal Robinson auf Zeit – und dabei die absolut spannende Langeweile kennenlernen. Wir haben für diese Reise-Themenausgabe solche Zufluchtsorte besucht. Seiten 9-14

# Magazin zum Wochenende

für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung – Ausgabe Nr. 22  
Samstag/Sonntag, 27./28. Januar 2018



Fotos: thinkstock/zg

**D**as Schicksal der jetzigen Elterngeneration: Pubertieren die Kinder, sehen wir nur noch ihr Deckhaar. Oder den Hinterkopf. Je nachdem, ob sie am Tablet, Handy, einer Spielekonsole oder dem Computer sitzen. Manchmal ist der Nachwuchs vor dem Monitor auch noch jünger. Eine der häufigsten Fragen unter uns Siebziger-Jahre-Eltern, die mit drei Fernsehprogrammen aufgewachsen sind: Wie macht ihr das mit dem Medienkonsum?

Eine Lösung wissen nur wenige, und posten lieber Frustbilder (im angeblich so verhassten Internet), auf denen sie sich als tapfere, im Matsch spielende Kinder zeigen. Als Kontrast zum angeblich verweichelten eigenen Nachwuchs.

Dabei ist es gar nicht so schwierig. Passwörter, Timer und eine Pflichtsportart können die Zeit am Computer begrenzen. Knallharte Eltern schließen Handys & Co. sogar weg. Ist Sport ein Problem, hilft die nackte Erpressung: Keine Bewegung, kein Computer! Irgendwie muss man die Hormonflut ja bewältigen. Nörgeleien muss man dann zwar aushalten, aber die gehören zu den Teenjahren ja eh dazu.

Aber was uns Eltern wirklich ängstigt, ist der fehlende Filter im Netz. Ausnahmslos alles kann im Internet gepostet werden – und wird es auch.

Während in den Mediatheken der Öffentlich-Rechtlichen Zeitbeschränkungen dafür sorgen, dass Filme mit Gewalt und nackter Haut erst nach 20 Uhr zu sehen sind, gibt es solche Leitplanken im weiten Netz nicht. Hier gibt es eben nicht nur Musikvideos, harmlose Streiche („Pranks“) oder Schminktippis. Gewaltvideos, Pornos und Horrorfilme sind per Handy auch auf dem Weg zur Schule und um 9.30 Uhr auf dem Pausenhof abrufbar.

Schon ein Drittel der Siebenjährigen hat in Deutschland ein Handy, dann steigt die Quote kontinuierlich an und mit 14 hat praktisch jeder Jugendliche ein Smartphone. Klar, Eltern geben ihren Kindern bewusst ein Handy mit, damit sie bei Problemen erreichbar sind. Die Familie in der Jackentasche als zusätzlicher Schutz. Dass sie den Minderjährigen damit auch vollen Zugriff auf Verbotenes aushändigen, ist ein Problem, bei dem Eltern oft mit den Schultern zucken. So ist sie, die Neue Welt. Und: Alle haben ein Handy, Verabredungen laufen



Psychologin Catarina Katzer.

## Ohne Filter

Eltern sorgen sich: Wie kann man seine Kinder vor Gewalt- und Sex-Videos im Netz schützen? – Unsere Autorin Frauke Gans hat recherchiert

schnell via Messenger – soll man sein Kind da zum Außenseiter machen?

Die Kölner Psychologin Catarina Katzer rät bei Jüngeren zur Schutzsoftware aus den App-Stores: „Damit lassen sich die Uhrzeit, die Seiten und die Apps regulieren, auf die Zugriff gewährt wird.“ Besonders geeignete Apps tragen ein Zertifikat von Jugendschutzorganisationen. Doch Katzers „Aber“ folgt sofort: „Wenn die Kinder mit dem eigenen Telefon nicht auf entsprechende Seiten gelangen, schauen sie eben bei Freunden zu. Und da die meisten über WhatsApp miteinander kommunizieren, schicken sie sich besonders schockierende Videos gegenseitig zu.“ Mit anderen Worten: Verbieten oder verwehren nützt nichts.

Unter einigen Jugendlichen gilt es unausgesprochen als Mutprobe. „Du traust dich nicht zu schauen? Du Memme!“ Katzer: „Der Konsum von Gewaltvideos hat bei Jungen stark zugenommen.“ Und

durch die Eindrücke realer oder besonders realistischer Gewaltvideos sei bei einigen Kindern ein posttraumatisches Belastungssyndrom festgestellt worden.

Youtube-Videos als Gesundheitsrisiko? Nicht nur das. Das Verhalten von Jugendlichen kann negativ beeinflusst werden. Wer keine sexuelle Erfahrung hat und zur „Aufklärung“ Pornos schaut, holt sich zweifelhaftes Tipps für den ersten Liebesaustausch. Fehlt das Bewusstsein, dass die Szenen in Pornofilmen an ein bestimmtes Klientel angepasst werden, halten es Jugendliche zwangsläufig für das normale Gebaren im Schlafzimmer – oder wo auch immer.

Dazu kann ständige Konfrontation mit virtueller Gewalt und Sex zur Verrohung führen. Was im Netz passiert, scheint häufig nicht mit Emotionen in Verbindung gebracht zu werden. Um Videos zu produzieren, erniedrigen oder verletzen einige Jugendliche Passanten oder Mitschüler vor

laufender Kamera und stellen die Filme online. Zwei Straftaten in einem Akt. Aber das Bewusstsein für die Tat scheint surrealer: Leid auf dem Bildschirm wird nicht so intensiv als solches wahrgenommen.

„Die Sehnsucht nach der Bewunderung durch andere scheint auch stark angestiegen zu sein. Wie viele Klicks oder positiven Zuspruch man erhält, ist wichtig“, beobachtet Psychologin Katzer. Das Ergebnis sind lebensgefährliche Aktionen, wie das Ersteigen von Türmen und Gerüsten oder andere Mutproben, die mit Hoffnung auf Bewunderer gefilmt und ins Netz gestellt werden. Mehrere Videoproduzenten haben so ihr Leben gelassen.

Dabei stellen Wissenschaftler in Studien immer wieder fest: Ohne Facebook & Co. fühlen sich viele Menschen glücklicher. Dazu Katzer: „In einer Studie gaben sogar 80 Prozent der befragten Zehnjährigen an, es wäre besser, soziale Medien seien nie erfunden worden.“

Da aber die sozialen Medien durchaus Vorteile haben, müssen wir wohl noch lernen, korrekt mit ihnen umzugehen. Und wie bei so vielen Problemen in der Jugendzeit helfen auch bei Problemfällen im Netz die Allheilmittel: Aufklärung, Reden und Kontakt halten zu den Kindern. Was bedeutet das konkret?

Vorbeugung ist allemal besser als Schadensbegrenzung, deshalb sollten Eltern zu Beginn mitschauen. Welchen YouTube-Tubern investiert man, der Gewalt verherrlicht oder sich in irgendeiner Weise widerrechtlich verhält. Trotzdem ist es ratsam sich anzuschauen, wenn die Kinder im Netz zuhören. Und die Kinder auch über die hinter den frechen Videos stehenden kommerziellen Interessen aufzuklären.

Außerdem ist Mut und Stärke gefragt: Weiß der Nachwuchs, was gut für ihn ist? Ist das Kind in der Lage, „Nein“ zu sagen, wenn es ein Video nicht anschauen möchte? Oder hat es die Nerven sich durchzusetzen: Ich brauche keine Mutprobe!

Steckt das Kind bereits in der Krise und ist traumatisiert durch Gesehenes, kann man immer wieder klar machen, dass das Gefilmte meistens nicht real ist. Und darüber sprechen. Erzählen hilft. Und bei schweren Problemen sollte man auch den Gang zum Psychologen nicht scheuen.

Während Eltern zu Hause Schlachtpläne entwickeln, wie sie Kinder und Jugendliche durch die virtuelle Welt manövrieren, zeigt sich die Gesetzgebung in Deutschland schwerfällig. Zwar gibt es seit Jahresbeginn das Netzwerkdurchsetzungsgesetz, kurz NetzDG, das Plattformen auferlegt, innerhalb von 24 Stunden strafbares Material zu löschen und innerhalb einer Woche Beschwerden zu bearbeiten (siehe Hintergrund Seite 2). Aber YouTube oder Facebook sind nicht in der Lage der Datenflut alleine Herr zu werden.

Die ganze Welt kann posten. Dann muss auch die ganze Welt mithelfen, schädlichen Inhalt aufzudecken. Zumindest gilt in Deutschland die Veröffentlichung von Bildern von geschädigten Personen inzwischen als Straftatbestand. Katzer: „Aber während Italien und Österreich bereits Cybermobbinggesetz verabschiedet haben, tut sich Deutschland da noch schwer.“ Da das Internet aber ein extrem schnelles und ein nie vergessendes Medium ist, muss fix reagiert werden. Dann können wir im Netz entspannt Stricken lernen oder uns zuschauen lassen, wie wir Kartoffelsuppe kochen oder Gartenmöbel zimmern.

### Die beliebtesten Video-Themen bei Youtube



Basis: 2000 Befragte (14-24 Jahre) in Deutschland, Januar 2018  
Quelle: Appinio

Grafik: RNZ-Repro

### INFORMATION

#### Wie viel Medienzeit ist okay?

Viele Eltern tun sich schwer: Wie stark muss man den Medienkonsum der Kinder reglementieren, wie viel Zeit an Bildschirmen und Handy ist okay? Die Organisation „Schau hin!“ rät von übermäßiger Panik ab. Verstärkter elektronischer Medienkonsum sei häufig nur eine vorübergehende Phase. Wie viel ist also in Ordnung?

#### ■ Kinder bis 10:

> **Bis 5 Jahre:** eine halbe Stunde am Stück.

> **6 bis 9 Jahre:** bis zu einer Stunde am Stück.

> **Weitere Orientierung:** Zehn Minuten pro Lebensjahr am Tag. Oder eine Stunde pro Lebensjahr in der Woche. – Mediennutzung in oder für die Schule wird nicht eingerechnet.

#### ■ Kinder ab 10:

> **Individuelle Grenzen setzen:** Jugendliche benutzen soziale Medien heute als Kontaktplattform, wie früher die Eltern das Telefon.

> **Ständige Erreichbarkeit** hinterfragen, Alternativen anbieten.

> **Vorbild sein:** Wenn Papa und Mama ständig am Handy oder Tablet hängen, lässt sich schwer argumentieren, warum der Nachwuchs das nicht machen soll.

> **Bei sozialen Aktivitäten** mit der Familie wie Essen oder gemeinsame Ausflüge, Spiele: konsequent alles weglegen.

> **Zum Schlafengehen:** alles abstellen.

> **Bei besorgniserregendem Konsum:** Hilfe suchen! Anzeichen für zu viel Medienkonsum? Infos auf [www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info).